INNERSCHWEIZER
KULTURSTIFTUNG

Feier zur Übergabe
des Innerschweizer Kulturpreises 2011 an
Dani Häusler und Markus Flückiger, Volksmusiker

Samstag, 17. September 2011, 10.00 Uhr
in der Ital Reding-Hofstatt, Schwyz

Programm

Musikalischer Auftakt

Begrüssung durch Regierungsrat Walter Stählin
Vorsteher Bildungsdepartement des Kantons Schwyz
und Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung

Würdigung der beiden Preisträger
Alois Gabriel, Obbürgen

Musikalisches Zwischenspiel

Übergabe der Preisurkunde
Regierungsrat Walter Stählin

Schlussgedanken der Preisträger
Dani Häusler und Markus Flückiger

Musikalischer Ausklang

Apéro riche im Garten der Ital Reding-Hofstatt

Für die musikalische Umrahmung sorgen
die beiden Volksmusik-Formationen
«Mosibuebä Ingenbohl» und «Alpini Vernähmlassig»

Grusswort von Stiftungsrat Regierungsrat Walter Stählin

Herzlich willkommen liebe Preisträger
Dani Häusler und Markus Flückiger,
geschätzter Laudator Alois Gabriel,
liebe Freunde, Verwandte, Bekannte und Weggefährten der beiden Preisträger, geschätzte Damen und Herren

Wenn Medien, die üblicherweise faktengetreu und eher nüchtern berichten, plötzlich ins Schwärmen geraten, dann muss etwas Aussergewöhnliches passiert sein. Und wenn eine grosse Zürcher Zeitung mit langer Tradition von der «volksmusikalischen Vernehmlassung» schwärmt, dann hat das nichts mit Politik und Wirtschaft zu tun; nein, dann geht es um herausragende Volksmusik. Noch selten hat die Bekanntgabe der Preisträger des Innerschweizer Kulturpreises ein derart grosses und inspirierendes Echo ausgelöst wie vor wenigen Monaten die Meldung, dieses Jahr falle die Ehre Dani Häusler und Markus Flückiger zu. Die «Neue Luzerner Zeitung» sah die beiden bereits in Red-Bull-Manier entschwinden, als sie titelte: «Die Volksmusik verleiht ihnen Flügel.» Der «Tages-Anzeiger» wurde sogar noch poetischer: «Im seligen Rausch des Urchigen» überschrieb er eine fast ganzseitige Reportage über die «beiden Innerschweizer als virtuose Erneuerer der traditionellen Töne». Die Liste liesse sich beliebig fortsetzen. Fast keine Woche vergeht seither, in der die beiden Volksmusiker nicht irgendwo abgebildet sind oder über ihre Auftritte ausführlich berichtet wird. Dani Häusler ist diesen Sommer mit seiner «SF-Husmusig» zum eigentlichen Fernsehstar geworden. Als Politiker, das räume ich offen ein, bleibt mir da nur ein neidvoller Blick.

Für den Stifter eines Preises ist es eine grosse Freude zu sehen, dass die Auszeichnung auf eine derart grosse und fast einhellige Zustimmung stösst. Er darf mit Befriedigung feststellen, dass seine Wahl wohl sehr treffend ausgefallen ist. Ohne Zweifel reihen sich Dani Häusler und Markus Flückiger nahtlos in die Reihe der bedeutenden Persönlichkeiten ein, die den Inner-

schweizer Kulturpreis seit der ersten Verleihung im Jahre 1953 erhalten haben. Meinrad Inglin, Josef Konrad Scheuber, Alfred Waldis, Hans Küng, Fredi M. Murer oder auch Julian Dillier sind nur einige der Vorgänger der beiden. In einem sind sie aber einzigartig: sie sind die ersten Volksmusiker, die mit dem wichtigsten, spartenübergreifenden Kulturpreis in unserer Region ausgezeichnet werden. Wörtlich heisst es im Stiftungsstatut: «Der Kulturpreis der Innerschweiz ist eine Auszeichnung für bedeutende kulturelle Leistungen… Bei der Vergabe des Preises spielen die Qualität, die Professionalität, die Eigenverantwortung und die überregionale Bedeutung eine Hauptrolle.»

Wie hoch die Wertschätzung für Dani Häusler und Markus Flückiger ist, beweist die grosse Zahl von Gästen, Freunden und Bekannten, die heute mit den beiden feiern. Die Politik ist prominent vertreten. Als Mitglieder des Stiftungsrates der Innerschweizer Kulturstiftung und Vertreter der Zentralschweizer Kantone begrüsse ich die Regierungräte Reto Wyss aus Luzern, Res Schmid aus Nidwalden, Niklaus Bleiker aus Obwalden, Joachim Eder aus Zug, Stefan Fryberg aus Uri sowie meinen Schwyzer Kollegen Kurt Zibung und Staatsschreiber Markus Hodel aus Luzern. Ich freue mich, dass auch Toni Schwingruber nach Schwyz gekommen ist; er gehörte bis vor kurzem der Luzerner Regierung an. Willkommen heisse ich ebenfalls den Schwyzer Ständerat Alex Kuprecht sowie Nationalrat Peter Föhn. Anwesend sind sämtliche Kulturbeauftragten der Zentralschweizer Kantone, unter ihnen Daniel Huber, der als Geschäftsführer der Innerschweizer Kulturstiftung amtet. Stellvertretend für alle Kunstschaffenden und die Zentralschweizer Kulturszene begrüsse ich ganz herzlich Annette Windlin aus Küssnacht, die letztjährige Innerschweizer Kultur-

preisträgerin. Und last but not least die Musiker, welche der Feier ihren festlichen Charakter verleihen, sowie Alois Gabriel aus Obbürgen, der die Laudatio halten wird.

Alois Gabriel ist bestens qualifiziert, die beiden Preisträger ins richtige Licht zu rücken. Als Musiker, aber auch als ausgezeichneter Lehrer und langjähriger Leiter einer Familienkapelle versteht er das Metier der Volksmusik durch und durch. Zusammen mit Johannes Schmid-Kunz ist er seit 2008 Co-Leiter des Hauses der Volksmusik in Altdorf. Über viele Jahre hat er sich einen Namen als Initiator und Organisator von Anlässen und Programmen gemacht, zuletzt als Programmgestalter im Bereich Volksmusik an den Stanser Musiktagen oder beim Volksmusikfestival Altdorf. Alois Gabriel gilt als Bewahrer von traditioneller Musik. Gleichzeitig ist er aber auch ein grosser Förderer innovativer neuer Musik. Er zeichnet sich durch Beharrlichkeit aus, auch die sogenannt «neue Musik» unters Volk zu bringen.

Eingangs habe ich die fast poetischen Beschreibungen einiger Zeitungen über Dani Häusler und Markus Flückiger erwähnt. Sie sind keineswegs übertrieben. Die beiden sind unbestritten bedeutende Volksmusik-Persönlichkeiten, die das Zentralschweizer Kulturleben entscheidend mitgestalten. Erneuerer der traditionellen Volksmusik gab es bereits vor ihnen. Dani Häusler und Markus Flückiger sind aber mehr: Sie sind vor allem virtuose Instrumentalisten, die nicht nur weiterhin traditionelle Volksmusik spielen, sondern sie auf eine frische, neue Art im besten Sinne des Wortes zelebrieren. Und sie kreieren und komponieren sehr innovativ neue, bis dahin so wenig bekannte Volksmusik.

Was zeichnet sie besonders aus? Selbstverständlich ihre unglaubliche Technik, die selbst hervorragende Musiker immer wieder staunen lässt. Ihre Musikalität ist überragend, kein Wunder, waren doch auch die Eltern ausgezeichnete Musiker. Beide sind zweitens exzellente Pädagogen. Sie haben sich zusammen mit anderen Exponenten dafür stark gemacht, dass heute an der Musikhochschule Luzern ein Abschluss mit Schwerpunkt Volksmusik möglich ist – Luzern ist übrigens die erste und bisher einzige Hochschule, die diesen Studienschwerpunkt anbietet. Damit erfährt die Volksmusik nicht nur eine Professionalisierung. Die Etablierung als Studiengang dokumentiert ebenfalls, dass sie eine ernsthafte und anerkannte Kultursparte ist. Dani Häusler leitet in Luzern den Studiengang für Volksmusik und unterrichtet Klarinette. Markus Flückiger ist Dozent für Schwyzerörgeli. Drittens sind die beiden Vorbilder, die junge Musikbegeisterte in ihren Bann ziehen und sie anspornen. Und viertens zählen sie auch als Komponisten zur allerersten Garde. Ein guter Freund und Kenner der Volksmusikszene hat das treffend auf den Punkt gebracht: «Wer Flückiger- und Häusler-Kompositionen aufgesogen hat, kommt nicht mehr davon weg. Ihre Musik ist wie eine Droge.» Sie sind mit mir sicher einig: ein schöneres Kompliment gibt es nicht!

Entschuldigen Sie bitte, dass ich mich nicht ganz an meinen Auftrag gehalten und mir erlaubt habe, auch ein paar Worte zu unseren beiden Preisträgern zu sagen. Ich habe damit keineswegs unseren Laudator, Alois Gabriel, arbeitslos machen wollen. Aber sie spüren aus meinen Worten den Stolz, den wir haben, dass dieses Jahr bereits wieder zwei Schwyzer mit dem Innerschweizer Kulturpreis ausgezeichnet werden. Die letztjährige Preisträgerin, Annette Windlin, hat immer noch starke Wurzeln im Kanton Schwyz; und 2007 ist es der Einsiedler Werner Oechslin gewesen, der den Preis bekommen hat. Ganz so karg kann der kulturelle Boden also doch nicht sein! Eine vertrocknete Kulturwüste, als die der Kanton Schwyz manchmal bezeichnet wird, nein, das ist er nicht. Ich sage dies trotz und bewusst erst recht nach dem Nein des Schwyzer Kantonsrates zum Interkantonalen Kulturlastenausgleich. Ein Nein, das ich ausdrücklich bedauere.

Unser kulturelles Leben ist vielfältig, sehr lebendig und es zeichnet sich durch grosses persönliches Engagement von Tausenden von Menschen aus. Einige ragen heraus, sie sind Vorbilder und Antreiber zugleich. Zu diesen gehören ohne Zweifel Dani Häusler und Markus Flückiger. Mit ihrem Können, ihrer Musikalität und ihrer Kreativität geben sie dem kulturellen Leben in der ganzen Innerschweiz bedeutende Impluse. Ohne die beiden wäre unser kulturelles Leben ärmer. Ganz besonders dafür gebührt ihnen unser grosser Dank.

Erlauben Sie mir abschliessend noch ein kurzes Wort zum Ort unserer Feier. Das Ital Reding-Haus, vor dem wir uns befinden, gehört zu den prunkvollsten Profanbauten des Landes Schwyz. Erbaut wurde es ab 1609 durch Ital Reding. Er verstand es, in seinem Wohnhaus einheimische Bautradition mit damals modernen Architekturelementen zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden. Die Prachtentfaltung des Herrenhauses kommt im Innern voll zur Geltung. Der Erdgeschoss-Saal ist

zwar noch recht schlicht ausgestaltet, die Räume des ersten Obergeschosses besitzen dafür qualitätsvolle Decken und Wandtäferungen mit reichen Einlegearbeiten. In diesen Prunkräumen ist ein Wohnmuseum des 17. und 18. Jahrhunderts eingerichtet. Innerhalb der Umfassungsmauer, welche die Ital Reding-Hofstatt umgibt, liegt im Eingangsbereich das Wohnhaus Bethlehem. Es ist bereits im Jahre 1287 erbaut worden. Ich danke der Stiftung für das Gastrecht, das sie uns gewährt.

Lieber Dani Häusler, lieber Markus Flückiger, ich wünsche Ihnen persönlich und für Ihr weiteres Schaffen und Wirken weiterhin alles Gute, Glück und Erfolg!

Laudatio anlässlich der feierlichen Übergabe des Kulturpeises der Innerschweiz an Dani Häusler und Markus Flückiger

Alois Gabriel

Liebe Innerschweizer Kulturpreisträger 2011,
Markus Flückiger und Dani Häusler,
liebe Familien der Preisträger,
sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrates,
geschätzte Damen und Herren

Huj – dachte ich. Das ist jetzt aber eine schöne Geschichte, als ich die Radiomeldung über die Verleihung des diesjährigen Innerschweizer Kulturpreises hörte und ich hatte – trotz beträchtlicher, wohl altersbedingter digitaler Beisshemmung – das Bedürfnis, den beiden Preisträgern auf dem schnellsten Wege, also per SMS, meine ausserordentlich grosse Freude mitzuteilen und ihnen herzlich zu gratulieren.

Auch wenn es mich ein wenig verwundert, dass diese Innerschweizer Kulturstiftung, die es doch immerhin seit genau 60 Jahren gibt, erst eben tief in diesem erwähnten digitalen Zeitalter auf die Idee kam, dass auch in der Volksmusikszene würdige Kultur-Preisträger zu finden sind, so überwiegt doch die Freude darüber, dass sie es nun doch endlich – spät aber immerhin – erkannt haben. Was immer den Ausschlag gab diesen Preis in diesem Jahr Markus Flückiger und Dani Häusler zu verleihen, es war eine richtige und für unsere ganze Volksmusikszene wichtige Entscheidung.

Ich fühle mich nun sehr geehrt, dass ich diese Laudatio halten darf und ich werde darzulegen versuchen, warum diese beiden Musiker als Künstlerpersönlichkeiten und auch als Protagonisten einer ganzen Szene diese grosse Auszeichnung aus meiner Sicht verdient haben. Ich möchte dabei mit einem kurzen und deshalb natürlich unvollständigen Blick in die Geschichte unserer instrumentalen Volksmusik beginnen. Meine oben erwähnte Verwunderung gibt mir Anlass zu glauben, dass ich nicht davon ausgehen kann, dass diese allseits bekannt ist. Und da dieser Preis, wie die Geehrten selbst bescheiden glauben, ihnen auch stellvertretend für die ganze Innerschweizer Volksmusikszene verliehen wird, soll sie im Überblick hier auch zur Sprache kommen. Das ermöglicht es ihnen zu erfahren, in welche volksmusikalische Zeit die beiden Preisträger hineingeboren wurden und inwiefern sie diese dann eben preiswürdig beeinflusst haben.

Interessantes teilt uns zu dieser Geschichte Dr. Dieter Ringli in seinem vielbeachteten Buch «Schweizer Volksmusik» mit und anderes kenne ich aus meiner eigenen langjährigen Beobachtung dieser Szene.

Die Klarinette, das Hauptinstrument unseres Preisträgers Dani Häusler, spielte schon im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der Volksmusik. Sie gehörte zur Besetzung der damals beliebten Blastanzkapellen, die aus den neu entstandenen Militärmusik-Corps gebildet worden waren und eigentlich die ersten regionalen Volksmusikgruppen waren. Später entstand daraus, mit Geigenspielern ergänzt, eine eigentümliche Besetzung, die Streichtanzmusik, die man heute überhaupt nicht mehr kennt.

Eine Erfindung des Österreichers Cyrill Demian, die er allerdings schon 1829 gemacht hatte, veränderte nicht nur die Schweizer Volksmusik, aber diese ganz besonders entscheidend. Demian gilt als der Erfinder des Akkordeons. In der Schweiz

entstand daraus, über verschiedene Urformen, kurz vor der Jahrhundertwende hier im Kanton Schwyz das Schwyzerörgeli. Damit wäre auch das Instrument unseres anderen Preisträgers, Markus Flückiger, eingeführt. Es wurde bis in die 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts noch verfeinert und perfektioniert und entwickelte sich zu einem idealen Volksmusikinstrument. Es war handlich, relativ günstig und auch sonst wirtschaftlich gesehen interessant, denn es ersetzte mit Melodie- und Bassbegleitteil problemlos zwei Musiker. Auch von der Lautstärke und von seinem eigentümlichen Klang her konnte es immer

mehr überzeugen. Die damals schon ausserordentlich perfekte Schweizer Mechanik und die ausgeklügelte Bearbeitung der Stimmplatten, das sogenannte Stemmen, erlaubte auch den durchaus vorhandenen Talenten wie etwa Josef Stump und Balz Schmidig eine neue, lüpfige, heute würde man sagen groovige Spielweise, mit der am ehesten noch eben die Klarinette mithalten konnte. Damit war die Ländlermusik, diese quirlige alpen-

ländische Musik mit einer aber klar erkennbaren schweizerischen Prägung, geboren und sie löste, erstaunlicherweise vor allem in den Städten, grosse Begeisterung aus. Die Klarinette und das Schwyzerörgeli, welches allerdings noch lange in grosser Konkurrenz zum chromatischen Akkordeon stand, traten nun, 50 Jahre vor der Geburt der beiden Preisträger, einen grossen Siegeszug in der Innerschweizer Volksmusikszene an.

In der Zeit kurz vor und vor allem während des Zweiten Weltkrieges rückte die Schweiz zusammen. Es galt dabei gemeinsame Werte zu betonen und zu erhalten und «im Zuge dieser Geistigen Landesverteidigung», da zitiere ich nun Dieter Ringli, «stieg die Ländlermusik von einer feuchtfröhlichen Tanz- und Unterhaltungsmusik der eher unteren Schichten zur Schweizer Nationalmusik auf».

Damals entstand die Art von Schweizer Volks- oder Ländlermusik, die bis heute die Innerschweizer Bläserkapellen spielen: ein (manchmal zwei) Bläser, ein Akkordeon (öfter das chromatische Instrument), ein Kontrabass und typischer Weise ein Klavier. So spielen die Hujässler heute noch. Bis die aber auf den Plan kamen, verlor die Volksmusik in der Nachkriegszeit immer mehr an Bedeutung, obwohl sie mit Wysel Gyr lange Zeit im damals noch jungen Massenmedium Fernsehen sehr präsent war. Die Ländlermusik entwickelte sich kaum mehr entscheidend weiter. Hatte sie früher problemlos Einflüsse anderer Musiksparten, wie z.B. der Salonmusik und mit dem Ländlerfox später auch noch ein wenig vom Swing der 1920er-Jahre aufgenommen und verarbeitet, so war jetzt eher Bewahren angesagt. So wurde sie immer mehr zur Spartenmusik einer zahlenmässig immer kleineren und vor allem immer älteren Gruppe von Volksmusikfreunden. Die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer und in erster Linie die Jugend liess sich von ganz anderer Musik begeistern. Dafür sorgte auch auf allen möglichen Kanälen die immer grösser werdende Musikindustrie.

Das heisst allerdings nicht, dass sich nicht immer wieder hervorragende Gruppen erfolgreich in Szene gesetzt und diese Musik zu einer grossen Perfektion gebracht hätten. Immer dann, wenn die Besten der Szene zu einer Formation zusammenfanden, flackerte das Lichtlein wieder etwas auf. So entstand z.B. 1959 die Formation «Heirassa» mit dem damals besten Bläser, Kaspar Muther, dem legendären Akkordeonisten Walter Grob, der später vom grossen Nachwuchstalent Willi Valotti abgelöst wurde und natürlich dem ebenfalls einzigartigen Pianisten Alois Schilliger. Am Bass standen unterschiedliche Musiker, aber

auch nur die Besten der Gilde. Alle waren sie ebenfalls hervorragende Komponisten und so schaffte es ihre Musik, neben den Beatles und den Stones sogar auf die legendären 8-Spur-Endlostonbänder, die damals den grossen Sound in die Autos brachten. Selbst nach über 30 Jahren, seit dem Tod des Kapellmeisters Kaspar Muther, wird ihre Musik häufig gespielt und man kann mit Sicherheit behaupten, dass sie auch für unsere beiden Preis-

träger prägend war. Trotzdem war die Stagnation in der Szene deutlich erkennbar und auch der Millionen-Hit der Minstrels, «Grüezi wohl, Frau Stirnimaa!» blieb eine Eintagsfliege und brachte, trotz Verwendung einer alten Schottisch-Melodie, keine Wende für die Volksmusik. Für das Schwyzerörgeli begann eine schwierige Phase und es gab in der Schweiz eine Zeit lang fast nur noch die Firma Eichhorn, die solche Instrumente herstellte.

1969 und 1974 wurden nun unsere beiden Preisträger geboren. In dieser Zeit, vielleicht schon gefördert von den damals neu entstandenen öffentlichen Musikschulen, traten plötzlich junge Ländlerklarinettisten auf den Plan, die bald den grossen Ländlerkönigen locker um die Ohren spielten. Carlo Brunner war der Erste, ein blutjunger Zürcher, der schon als 15-Jähriger 1970 mit seiner eigenen Kapelle unterwegs war und die Szene begeisterte. Ein paar Jahre später machte es ihm Fritz Dünner gleich. Beide waren sehr gut ausgebildet, spielten technisch perfekt und suchten sich in Martin und Franz Nauer auch ausgezeichnete Akkordeonisten zur Seite. Für die Volksmusik waren beide «erblich» begünstigt, vielleicht hätten sie sonst, wie viele andere Jungtalente, in einer anderen, bei der Jugend beliebteren Sparte, ihr Glück versucht. Meist blieb es ihnen nämlich vergönnt vor Gleichaltrigen zu spielen und sie mussten sich mit der Anerkennung einer Zuhörerschaft begnügen, die ihre Grosseltern hätten sein können. Beide brachten der Volksmusik einen zusätzlichen Perfektionsschub, eine wesentliche Weiterentwicklung gehörte aber wohl nicht zu ihren Zielen.

In der gleichen Zeit, ab 1969, begann die Berner Gruppe «Schmidbuebe» einen neuen Schwyzerörgelistil zu entwickeln und löste damit schon bald einen noch nie dagewesenen Schwyzerörgeli-Boom aus, der bald ganz stark auch auf die Innerschweiz überschwappte. Im Kanton Schwyz und vor allem auch im Bündnerland, rund um Josias Jenni und Peter Zinsli, war das Örgeli allerdings schon länger sehr präsent.

Mitten in dieser Zeit teilten sich nun in Brittnau, Kanton Aargau, der etwa sechsjährige Markus Flückiger und sein Vater ein Schwyzerörgeli, das nicht einmal ihnen gehörte, auf dem sie aber beide, gegenseitig angespornt, gleichzeitig die Tänze üben wollten, die ohnehin immer in diesem Haus ab Tonträger zu hören waren. Nachdem der Kampf um das eine Örgeli dem Vater wohl irgendwann verleidete und er sich gleichzeitig am leicht erkennbaren Talent seines Sohnes mächtig erfreute, wurde investiert. Ein zweites Örgeli musste her und man fand in Heinz Merz einen Schwyzerörgeli-Lehrer, dessen Ausbildungsmethode hauptsächlich darin bestand, mit seinem begabten Schüler einfach gemeinsam zu musizieren. Bald machten sie das auch häufig vor Publikum und das bezeichnet Markus Flückiger heute als die eigentliche Schulung auf seinem Instrument. Auf alle Fälle war die Begeisterung so gross, dass drei Stunden tägliches Üben die Regel war und für andere Hobbys überhaupt kein Platz mehr blieb. Seine Mutter erzählt, dass der Schulbub Markus öfter nach der Schule so schnell zu seinem Örgeli griff, dass nicht einmal Zeit blieb, vorher die Schultasche abzulegen.

Wenn nun, wie hier, zu einem ausserordentlichen Talent, so viel Übungsfleiss dazu kommt und das alles schon im frühen Kindesalter, erstaunt es nicht, dass man bald einmal weit über die Kantonsgrenzen hinaus von diesem Ausnahmetalent hörte. Eine Talentvermarktung, wie sie heute leider immer mehr um sich greift, gab es damals zum Glück noch nicht und so konnte er sich im Zusammenspiel mit vielen Gruppen in der Umgebung zu einem ausserordentlich vielseitigen und routinierten Volksmusikanten entwickeln.

Dieser fiel dann irgendwann einem Mann auf, der für die musikalische Entwicklung von Markus Flückiger sehr prägend war. Ueli Mooser, ein Multiinstumentalist mit einem unheimlichen musikalischen Erfahrungsschatz und einem riesigen Beziehungsnetz in der Szene, schleuste dieses Jungtalent in zahlreiche

gute Formationen ein und machte ihn mit vielen Grössen der damaligen Szene bekannt. Er fand in ihm auch den jungen, offenen Musiker, mit dem er seine unkonventionelle Vorstellung von Volksmusik problemlos umsetzen konnte. Markus Flückiger lernte bei ihm, wie lustvoll, befreiend und auch erfüllend es sein konnte, die Grenzen der Volksmusik zu überschreiten. Ein neues Feld tat sich ihm auf. Er begann nun auch vermehrt zu komponieren und auf seinem diatonischen Instrument Stücke zu spielen, die ganz klar für das chromatische Akkordeon komponiert waren.

Das war die Zeit, als ich erstmals von diesem Örgeler hörte, der Kompositionen der grossen Akkordeonisten Walter Grob, Franz Schmidig, Franz Feierabend und auch von Willi Valotti offenbar problemlos auf dem kleinen Schwyzerörgeli spielte. Das war schon sehr erstaunlich und für einen minderbegabten Diatoniker wie mich fast nicht zu glauben. Eigentlich noch mehr verblüfften mich aber seine Eigenkompositionen, die er etwas später mit seiner ersten eigenen Formation, dem Trio Markus Flückiger, auf der CD «Musig us der Örgelichischte» als Solospieler präsentierte. Sie waren nicht nur technisch und musikalisch unheimlich gut gespielt, sondern erfrischend neu und trotzdem empfand ich sie nicht als experimentell. Es war für mich eine sinnvolle, zeitgemässe Weiterentwicklung der Volksmusik, die mich sehr begeisterte.

Aber nicht nur mich begeisterte diese Musik, sondern auch den damaligen Rekruten Dani Häusler, der mit diesem Tonträger erstaunlicherweise erstmals von Markus Flückiger hörte. Er selbst hatte allerdings bis dahin schon eine ebenso erfolgreiche Jungmusikanten-Karriere hinter sich. In der Volksmusikhochburg Ägerital aufgewachsen, könnte man denken, ist das kein Wunder, doch dem war offenbar nicht so. Bei Häuslers lief klassische Musik und der junge Dani kam nur über Umwege mit dieser Musik in Kontakt. Nach einer kurzen, aber erfolgreichen

Blockflötenlaufbahn fand Dani Häusler über einen völlig frustrierenden Klavierunterricht zu seinem Ideal-Instrument, der Klarinette. Ein ebenfalls Klarinette spielender Onkel, der in den benachbarten Hausteil bei ihm zu Hause am Gupf zügelte, machte ihn in der Folge mit der Ländlermusik von Kaspar Muther, Jost Ribary, Carlo Brunner, Fritz Dünner und anderen bekannt, und diese begeisterte den Schulbub Dani dermassen, dass er unbedingt auch Ländlermusiker werden wollte. In seinem Klassenkollegen Dominik Lendi fand er einen Gleichgesinnten, der ihn schnell auf dem Klavier begleiten konnte. Sie waren davon so begeistert, dass sie jeweils in der Pause schnell nach Hause eilten und zwei, drei Stücke spielten, bevor die Pausenglocke wieder läutete. Als die beiden ein Jahr später noch den zwei Jahre älteren Hünenberger Akkordeonisten Jörg Wiget kennen lernten, war die Kapelle komplett. «Gupfbuebe» nannten sie sich und Dani war gerade einmal zwölfjährig, als die erste Langspielplatte eingespielt wurde. Auch hier waren ausserordentliches Talent und grosser Übungsfleiss unüberhörbar und die Kunde über diese Jungtalente verbreitete sich in der Szene wie ein Lauffeuer.

So verbrachten also die beiden Preisträger, unabhängig voneinander, eine sehr musikalische Jugendzeit. Während Markus Flückiger daneben noch eine KV-Lehre absolvierte, besuchte Dani Häusler die Musikhochschule in Luzern und erhielt dort 1996 das Konzertdiplom mit Auszeichnung. Aber auch Markus Flückiger zügelte mit 22 Jahren ins Muotatal und arbeitete von nun an erfolgreich als Musiker und Schwyzerörgeli-Lehrer. Beide galten bald in der Szene auf ihren Instrumenten als das Mass aller Dinge. Dani Häusler begeisterte mit seinem unglaublich virtuosen Spiel und dem gleichzeitig facettenreichen Klang, den er seiner Klarinette entlockte, und Markus Flückiger machte mit seinem Spiel aus der bisher scheinbar beschränkten Dilettantenhandorgel ein vollwertiges und ernst zu nehmendes Musikinstrument. Kenner freuten sich, als sich 1996 abzuzeichnen

begann, dass einmal mehr die Besten der Szene zusammenfinden würden.

Es dauerte noch eine kurze Zeit, bis die beiden zusammen mit den Muff-Brüdern Hans und Bruno aus Menznau s die Gruppe «pareglish» gründeten und damit eine grosse Bewegung in der Schweizer Volksmusikszene auslösten. «Pareglish», dieses alte Muotataler Wort, heisst «giggerig» in einer vielleicht verständlichen Übersetzung und das waren sie auch und zwar in jeder Beziehung. Mehr erzähle ich dazu nicht! Sie suchten Neues, brachen mit Altem, überschritten Grenzen, vermischten Musikstile aller Arten, setzten E-Bass und Synthesizer ein, spielten in atemberaubenden Tempi, interpretierten Klezmer und Volksmusik von Mexiko bis China, veränderten gewohnte Spielabläufe, pflanzten freche Harmonien ein, zerzausten erbarmungs- und hemmungslos altehrwürdige Ländler-Standards, und verfolgten damit, nach eigenen Aussagen, eigentlich überhaupt kein Konzept. Sie wollten einfach auf der Bühne stehen und völlig frei von allen Zwängen musizieren. Der grosse Aufbruch war angesagt. Dabei amüsierten sie sich über die zahllosen Interpretationen ihres «neuen Volksmusikstils».

Und trotzdem löste ihre Musik bei vielen traditionsüberdrüssigen Volksmusikfreunden ein grosses Aha-Erlebnis aus. Neue Perspektiven taten sich auf; der alte Ländler-Greis setzte gleichsam zum kühnen Sprung über den nächsten Zaun an. Die Schreibweise des Namens mit dem anglofonen «sh» am Schluss, die bewusst zeitgemäss trendig gestalteten CD-Covers, worin ernst in die Weite blickende, coole Bandmitglieder abgelichtet waren, das machte den Anschein, dass man uns hier nicht irgendwelche lustige, selbstgefällige Experimente präsentieren wollte, sondern eine zwar unbekümmerte, aber doch wohl durchdachte Vorstellung davon, wie man neu mit Volksmusik umgehen könnte. Obwohl es, wie erwähnt, kaum so gedacht war, blieb die Wirkung nicht aus. Die Traditionalisten waren ver-

ständlicherweise ziemlich verunsichert, während bisherige Ländlerhasser begeistert waren und endlich etwas mit «Schweizer Volksmusik» anfangen konnten. Ein völlig neues Publikumssegment begann sich für die Volksmusik zu interessieren. Schon im Gründungsjahr erhielten sie den «Prix Walo» der Sparte Volksmusik, sie spielten an Openairs und Jazzfestivals, bei Rock- und Folkfans im In- und Ausland und auf zahlreichen Kleinkunstbühnen in der Schweiz. Und vor allem, es wurde wieder intensiv geübt und beide überzeugten mit ihrer lustvollen und sehr fantasiereichen Art zu komponieren und arrangieren. Drei vielbeachtete CD-Einspielungen zeugen von dieser Zeit der völligen Aufbruchstimmung, wobei von der ersten bis zur dritten nochmals eine sehr grosse Entwicklung in allen musikalischen Bereichen auszumachen ist.

So spannend und aufregend diese Zeit für Dani Häusler und Markus Flückiger war, so sehr und so schnell merkten sie, dass ihnen die traditionelle Musik und das unbekümmerte, spontane Spielen in Beizen halt eben doch auch gefielen. Nicht zuletzt übte und übt bis heute die Einfachheit und gleichzeitig diese natürliche Virtuosität vieler traditioneller Melodien eine besondere Faszination auf sie aus. Sie wehren sich auch heute entschieden dagegen, wenn solche über Jahrzehnte erhaltene Stücke von vielen abschätzig als «Hudigäggeler» und sinnloses Tonleiter-Auf- und Abspulen bezeichnet werden.

Mit einer zweiten Formation, den «Hujässlern» wollte man, schon ein Jahr später, dieses Bedürfnis befriedigen. Sie waren nun schon etwas reifer und verfolgten damit ein einfaches aber doch klares Konzept: Die Hujässler spielen nur Schweizer Musik. Am Bass und am Klavier spielen seit damals Sepp Huber und Reto Kamer mit, beide ebenfalls hervorragende Musiker, die viel zum Erfolg der beiden Preisträger beitragen. Mit der gleichen Begründung wollte und will bis heute Markus Flückiger zusammen mit seinem langjährigen Musikkollegen Reto Grab in der

2001 gebildeten Gruppe «Rampass» seine Liebe zur alten, traditionellen Schwyzerörgeli-Musik ausleben. Auch hier spielen Sepp Huber und Reto Kamer mit. Wer diese beiden Gruppen schon live gehört hat, wenn sie traditionelle Ländlermusik spielen, kann sowohl das Publikum als auch die Musiker selbst in ihrer Begeisterung verstehen. Es ist pure Lebensfreude, würde enorm in die Beine gehen, wenn man noch tanzen könnte, und ist für mich, auch in dieser Ausprägung, ein wertvolles Kulturgut. Die Musik dieser «HujGroup», das sind die «Hujässler» und «Rampass» zusammen, ist auf gesamthaft zwölf CDs und in vier Notenheften dokumentiert.

In dieser Zeit um die Jahrtausendwende war in der ganzen Schweiz eine grosse Ethno-Welle spürbar und so häuften sich die Anfragen von Theaterleuten, Filmschaffenden und Musikerinnen und Musikern anderer Sparten für viele spannende, aber wohl auch arbeitsintensive Projekte. Ab 2002 spielten beide auch in der neu gegründeten «Hannelimusig» mit und trugen

mit ihren originellen Arrangements und ihrem gewohnt perfekten Musizieren viel zum anhaltenden Erfolg dieser Gruppe und zur hochverdienten Beachtung dieser beispiellosen Volksmusiksammlung von Hanny Christen bei.

2003 bedeutete der Wegzug des Bassisten Hans Muff nach Wien das Ende von «pareglish». Viele bedauern das bis heute. Aber es fehlte damals wohl die nötige Zeit und Motivation dieses Projekt mit einem anderen Bassisten und neuem Repertoire am Leben zu erhalten. Für die Entwicklung der «Hujässler» war das aber eine entscheidende Wende. Man hatte nun quasi nicht mehr zwei Seelen in einer Brust, sondern versuchte die Affinität zum Traditionellen und diese Aufbruchstimmung in der gleichen Formation auf einen Nenner zu bringen. Diese Vereinigung von Alt und Neu gelingt ihnen als Komponisten und Interpreten aus meiner Sicht hervorragend und genau das macht sie zu diesen wichtigen Kulturträgern unserer Volksmusikszene.

Es war und ist deshalb auch ausgesprochen wichtig, dass beide nicht nur Musiker sind, sondern ihr Wissen auf unterschiedlichste Weise weitergeben. Markus Flückiger hat z.B. mit dem Örgeli-Studio, hier in Schwyz, zusammen mit Reto Grab und Daniel Schmidig, eine Einrichtung geschaffen, die sich um alle Bereiche rund um dieses Instrument kümmert. Insbesondere entstanden dabei auch Lehrmittel, und Notensammlungen, die das Spiel auf diesem Instrument entscheidend beeinflusst haben.

Beide Preisträger haben sowohl als Musiklehrer, Kurs- und Workshop-Leiter in unzähligen Einsätzen mit Kindern, Jugendlichen, Lehrpersonen schon sehr viel in der Szene bewegt. Sie sind als Kenner der Tradition berufen das im Laufe der Zeit entstandene Regelkorsett der Volksmusik zu hinterfragen, und ihr unbestritten grosses musikalisches Talent legitimiert sie neue Richtungen vorzugeben. Sicher stellen sie erfreut fest, dass

ihre Stücke vor allem von jungen begabten Musikerinnen und Musikern gespielt werden und typische Huj-Gestaltungselemente, um sie einmal so zu nennen, die Musik anderer Gruppen immer häufiger inspiriert.

Es ist deshalb auch logisch und richtig, dass die beiden stark in den Aufbau und die Entwicklung des noch jungen Studienschwerpunkts Volksmusik an der Hochschule Luzern Musik involviert sind. Obwohl sie dieses Engagement nicht wirklich gesucht haben, sind da die richtigen Leute am richtigen Ort. Erfreut stellen sie auch fest, wie weit sich das musikalische Feld dort öffnen kann und wie damit, auch im Zusammentreffen mit der Jazz- und Klassik-Abteilung, jungen, begabten Leuten völlig neue Perspektiven im Umgang mit Volksmusik geboten werden. Perspektiven, die für die Breite unserer Szene sehr wichtig sind und die später in den Musikschulen viel zu einem neuen, vielseitigen Volksmusikunterricht beitragen werden.

Es ist klar, dass mich die Verleihung dieses Kulturpreises «im Doppelpack» dazu zwang, viele Gemeinsamkeiten der beiden Preisträger aufzuzeigen. Selbstverständlich gibt es aber auch entscheidende Unterschiede. Dani Häusler z.B. liebt die Vielfalt in seinem musikalischen Leben über alles und spielt deshalb bei den Formationen «Hujässler», «Hannelimusig», «Stimmreise», «fürsCHi», «Heirassa-Revival», Gupfbuebe», «Ländlerorchester», «SF-Husmusig» und bei zahlreichen anderen Gruppen als Gastmusiker mit und ist daneben als Studienleiter Volksmusik an der HS Luzern und als Musiklehrer tätig. Die vielen persönlichen Kontakte, ja Freundschaften, die dabei entstehen geniesst er und musikalisch scheint ihn das nicht übermässig zu fordern.

Markus Flückiger dagegen will sich vermehrt fokussieren. Er hat in den letzten Jahren in Max Lässers Überlandorchester einen musikalischen Part gefunden, der ihm sehr zusagt und der ihn dort fordert, wo seine musikalischen Interessen gegenwärtig

liegen, z. B. beim Improvisieren. Er geniesst es, wenn er sich heute die Zeit nehmen kann auf musikalische Feinheiten so lange einzugehen, bis er wirklich zufrieden ist. Trotzdem bleibt er einigen Gruppen, wie z.B. den «Hujässlern» und «Rampass» erhalten, was sicher nicht nur mich ganz besonders freut.

Auch im Umgang mit dem Medium Fernsehen sind die Unterschiede offensichtlich. Während Dani Häusler damit kaum Probleme hat, und bald jedes Kind den Mann mit den langen Haaren und dem grossen Hut auf der Strasse erkennt, gilt Markus Flückiger als ausgesprochen medienscheu. Vielleicht hilft ja dieser Kulturpreis mit, dass man in der heimischen Medienlandschaft unsere Volksmusik auch als Kulturgut erkennt und sie nicht nur in der Abteilung Unterhaltung ansiedelt und auf unsägliche Weise dauernd mit reiner Kommerzmusik vermischt und damit gleichsetzt. Volksmusiker, wie die beiden Preisträger und viele andere, das hat die Innerschweizer Kulturstiftung richtig erkannt, haben eine andere Beachtung verdient.

Vielleicht hilft dieser Kulturpreis ebenso mit, dass auch die Kantone ausserhalb der Zentralschweiz und idealerweise auch der Bund wichtige Institutionen, wie z.B. das Haus der Volksmusik, unterstützen und für die Zukunft sichern. Beide Preisträger sind mit diesem Haus sehr verbunden.

Ich bin aber schon froh, wenn dieser Preis den beiden Geehrten die Zuversicht gibt, ihre Musik weiterhin auf diese ehrliche und authentische Art zu pflegen, denn diese beiden Eigenschaften machen für mich den Wert unserer Volksmusik aus.

Ich gratuliere euch beiden, Kusi und Dani, und euren guten Geistern an der Seite, Barbara und Helen, nochmals von ganzem Herzen und hoffe euch auch in Zukunft oft persönlich und musikalisch zu begegnen.

Ich danke Ihnen.

Übergabe der Preisurkunde durch Regierungsrat Walter Stählin

Wortlaut der Urkunde

Die Innerschweizer Kulturstiftung verleiht Dani Häusler und Markus Flückiger den Innerschweizer Kulturpreis 2011.

Die Stiftung würdigt mit diesem Preis zwei bedeutende Persönlichkeiten der Volksmusik, die das Zentralschweizer Kulturleben wesentlich mitgestalten. Sie gelten als virtuose Erneuerer der Tradition. Ihre Spieltechnik wird nie zum Selbstzweck, sondern steht im Dienst einer ausgeprägten Musikalität. Dies ermöglicht ihnen, Grenzen auszuloten und auch zu überschreiten. Sie schaffen so eine neue Form der Schweizer Volksmusik, die nicht mit dem Alten bricht, sie aber organisch weiterentwickelt.

Schwyz, den 17. September 2011

Dank der beiden Preisträger Dani Häusler und Markus Flückiger

Sehr geehrte Herren Regierungsräte,
verehrte Damen und Herren,
liebe Verwandte, Freunde und Bekannte

Die Überraschung war gross, als wir im Dezember 2010 erfahren durften, dass wir beide den Innerschweizer Kulturpreis 2011 entgegennehmen dürfen. Für uns war es bis dahin unvorstellbar, dass man als Volksmusiker überhaupt für so einen Preis in Frage kommt. Wir empfinden diese Tatsache als die wesentlichste Errungenschaft bei unserer Ernennung. Die Schweizer Volksmusik hat sehr viel zu bieten und wird sicher auch in Zukunft den einen oder anderen Preisträger hervorbringen.

Persönlich haben wir durch den Preis einen grossen Aufwind erhalten: Schon nach der ersten Pressemitteilung war das Medienecho sehr gross. Mehrere grosse Schweizer Tageszeitungen widmeten uns ganze Seiten, in denen wir unsere Vorstellungen zur Schweizer Volksmusik mit allen ihren Facetten mitteilen konnten. Dabei stellten wir fest, dass vor allem die neuere Volksmusik auf breites Interesse stösst, was uns in unserer Arbeit bestätigt. Wir durften überall sehr wohlwollende Glückwünsche entgegennehmen.

Unser Dank gilt in erster Linie dem Stiftungsrat des Innerschweizer Kulturpreises. Schon die geheimnisvolle Verabredung im Hotel «Wysses Rössli» Schwyz mit Walter Stählin, Toni Schwingruber und Franz-Xaver Risi werden wir nie ver-

gessen. Ihnen allen danken wir für den Mut, den Preis erstmals in seiner Geschichte an Exponenten der Sparte Volksmusik zu vergeben.

Ein weiterer grosser Dank geht an unsere vielen Wegbegleiter. Wir hatten das Glück über all die Jahre immer die richtigen Musiker an unserer Seite zu haben, die unsere Ideen mitgetragen haben. Nicht nur auf der musikalischen, sondern auch auf der persönlichen Ebene sind viele wertvolle Freundschaften entstanden.

Als Höhepunkt unseres Preisträgerjahres erlebten wir eine wunderschöne Preisverleihung. Wir entschieden uns, die Feier trotz des Schlechtwetterrisikos in der Ital Reding-Hofstatt durchzuführen. Als zugezogene Schwyzer empfanden wir es als eine grosse Ehre, unsere Feier an diesem geschichtsträchtigen Ort abhalten zu können. Herzlichen Dank an Franz-Xaver Risi und Cynthia Burch.

Mit Alois Gabriel, Co-Leiter Haus der Volksmusik in Altdorf, haben wir einen Laudator gefunden, der unsere musikalischen Laufbahnen von Anfang an mitverfolgt hat. Wie es ihm gelungen ist, unsere Lebensläufe miteinander zu verknüpfen und unser Schaffen mit treffenden Worten in die Geschichte der Volksmusik einzubetten, berührte uns sehr. Herzlichen Dank Alois!

Für die musikalische Umrahmung sorgten zwei Formationen, die sowohl unser Interesse an der Weiterentwicklung der Volksmusik als auch unsere Liebe zum Traditionellen widerspiegeln. Das Volksmusikensemble der Hochschule Musik, Luzern, «Alpini Vernähmlassig», verkörpert den neuen Umgang mit unserer Volksmusik. Als zwei grosse Fans der «Mosibuebä» durften diese an unserer Feier nicht fehlen. Ihre Musik lässt uns immer spüren, wo unsere Wurzeln liegen.

Begründung des Stiftungsrates zur Verleihung des Innerschweizer Kulturpreises 2011

Dani Häusler und Markus Flückiger sind unbestritten zwei der wichtigsten Ländlermusikanten der letzten 15 Jahre. Ihre Bedeutung manifestiert sich auf drei Ebenen: Technik, Musikalität und Pädagogik. Spieltechnisch bewegen sich die beiden auf einem Niveau, das vorher in der Ländlermusik unbekannt war. Damit haben sie endgültig das Vorurteil entkräftet, Volksmusik sei eine Angelegenheit für Dilettanten. Mit ihrer technischen Brillanz können sie durchaus mit der Spitze aus anderen Sparten wie Jazz oder Klassik mithalten. Ihre Spieltechnik wird aber nie zum Selbstzweck, sondern steht im Dienst einer ausgeprägten Musikalität und ermöglicht ihnen, Grenzen auszuloten und zu überschreiten.

Die beiden sind mit Ländlermusik gross geworden und kennen sowohl die Musik als auch die Szene durch und durch. Ihre Kenntnisse in den Sparten Klassik, Rock, Pop und Volksmusik aus anderen Ländern setzen sie darum nicht oberflächlich, sondern sehr subtil und angemessen ein. So schaffen sie eine neue Form der traditionellen Schweizer Volksmusik, die nicht mit dem Alten bricht, sondern es organisch weiterentwickelt.

Markus Flückiger und Dani Häusler sind aber auch Vorbild für eine junge Generation geworden, einerseits durch ihre Musik, andererseits durch ihr Engagement bei der Nachwuchsförderung in Unterricht, Kursen und Workshops. So ist eine ganze Generation herangewachsen, die inzwischen den «HujässlerStil» kopiert und ihn ihrerseits weiterentwickelt.

Damit haben Dani Häusler und Markus Flückiger eine lange vermisste Dynamik in die Ländlermusik zurückgebracht, was der Volksmusik weit über die Ländlermusik hinaus zu Gute kommt.

Der Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung, bestehend aus den Bildungs- und Kulturdirektoren der sechs Zentralschweizer Kantone, würdigt Dani Häusler und Markus Flückiger einstimmig mit dieser Preisvergabe als bedeutende Volksmusikpersönlichkeiten, die das Zentralschweizer Theater- und Kulturleben wesentlich mit gestalten. Es ist das erste Mal in der bald 60-jährigen Geschichte des Innerschweizer Kulturpreises, dass die Preisträger aus dem Bereich der Volksmusik stammen.

Dani Häusler

Dani Häusler wurde 1974 in Unterägeri (Kanton Zug) geboren und lebt heute in Schwyz. Seit seinem 11. Lebensjahr spielt er Klarinette und Saxophon. Im Jahr 1994 schloss er sein Studium am Konservatorium in Luzern mit dem Lehrdiplom sowie 1996 das Konzertdiplom mit Auszeichnung ab. Nach dem Studium konzentrierte er sich überwiegend auf die Volksmusik, der er bis heute «treu geblieben» ist. Es folgte die Gründung der Formationen «Pareglish» (1997), «Hujässler» (1998) und der «Hanneli-Musig» (2002). Dani Häusler wirkte bei Theaterproduktionen von Christoph Marthaler mit, arbeitete mit Nadja Räss, Max Lässer, der «SF Husmusig» und dem Länderorchester zusammen. Zudem ist er Leiter zahlreicher Volksmusikkurse. Seit 2008 leitet er den Bereich Volksmusik an der Hochschule Luzern – Musik.

Markus Flückiger

Markus Flückiger ist 1969 in Brittnau (Kanton Aargau) geboren und lebte heute in Schwyz. Als Sechsjähriger begann er mit dem Spiel auf dem Schwyzerörgeli. Noch während der Schulzeit sammelte er viele Erfahrungen als Tanzmusiker in diversen Formationen. Nach einer kaufmännischen Lehre wurde er Profimusiker und Schwyzerörgeli-Lehrer und zog 1991 ins Muotatal. Er machte sich in erster Linie durch seine stupende Technik einen Namen, da er damit Stücke spielen konnte, die vorher als unspielbar galten. Flückiger trat mit zahlreichen Grössen der Ländlermusikszene zusammen auf und gründete schliesslich im Jahr 1993 das «Trio Markus Flückiger». Darauf folgten mit Dani Häusler die Gründungen von «Pareglish» (1997), der «Hujässler» (1998) und der «Hanneli-Musig» (2002). Nach einem kurzen Gastspiel bei Christine Lauterburgs «Aerope» landete er schliesslich bei Max Lässlers «Überlandorchester», welchem zurzeit neben den «Hujässlern» sein Hauptaugenmerk gilt. Daneben ist Flückiger ebenfalls tätig als Dozent für Schwyzerörgeli sowie als Leiter des Volksmusik-Ensembles an der Hochschule Luzern – Musik und als Vorstandsmitglied im Haus der Volksmusik in Altdorf.

Discographie von Markus Flückiger

Jahr	Formation	CD-Titel
1990	Kapelle Dünner-Nauer	Losed si Frau Küenzi
1991	Kapelle Dünner-Nauer	Urchig vo A-Z
1992	Kapelle Dünner-Nauer	20 Jahre
1993	Turikante	kunterbunt
1993	Trio Markus Flückiger	Musig us dr Örgelichischte
1994	Dirty Ländler	Nydegger-Mooser-Flückiger
1995	Turikante	Züri Musig
1996	Triott (Trio Ernst Ott)	Nüd alls am Wäg na
1996	Anton Bruhin spielts Trümpi	Schwyz Schweiz Europa Welt
1996	Kapelle Res Bracher	E gueti Mischig
1998	pareglish	gewetzt
1998	Hujässler	Hochprozäntix
1999	Quintott (Quintett Ernst Ott)	Änet em Haag Vol. 2
1999	Capella Casimir	100 Jahre Kasi Geisser
1999	Mosibuebä Ingenbohl	Örgeli-Musig vo 1911 – 1999
2000	Hujässler	Kulturchig
2000	pareglish	Bärgwärch
2000	Zürcher Kammerorchester	Konzerte für Schweizer Volksmusikinstrumente
2000	Capella Casimir	Kais Geisser und Hermann Lott
2001	Rampass	Pumperluusig
2002	pareglish	balz

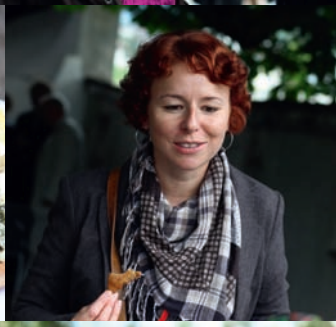
Jahr	Formation	CD-Titel
2002	Hujässler	Verruckti Cheibe
2002	Nadja Räss	Morgeröti
2002	Hujässler	Gränzgänger
2003	Hujässler	Flotti Purschte
2003	HujGroup	Nöis Alts
2005	Rampass	Pumperluusig 2
2005	Hanneli-Musig	Alpenträume
2005	Hank Shizzoe und The Directors	Out And About
2006	Hanneli-Musig	Tänzix
2006	Hujässler	Schrääg Tüppä
2006	Überland-Duo+	Max Lässer & Markus Flückiger
2007	Hujässler	Mälchfett
2008	Christine Lauterburg	AËROPE
2008	Max Lässer und das Überlandorchester	Überländler
2008	Dani Häusler Komplott	Füürwärch
2008	Triomusig Ueli Mooser	zrugg
2008	Hanneli-Musig	Seeland
2008	Sina	In Wolkä fische
2010	Hujässler	Wätterschmöcker
2010	Das Ländlerorchester	Ländler-Rhapsodie, Waldstätter-Fantasie
2010	Linard Bardill	Dis Land, mis Land
2011	Max Lässer und das Überlandorchester	Iigschneit

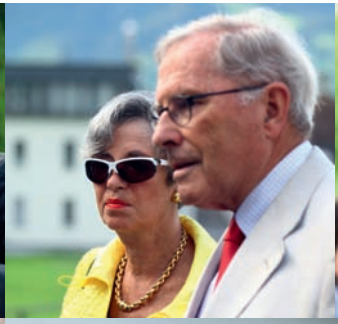
Discographie von Dani Häusler

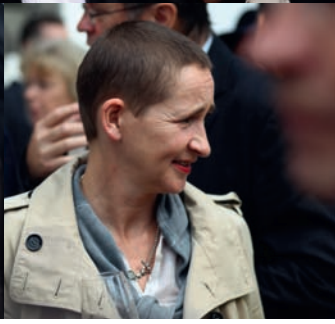
Jahr	Formation	CD-Titel
1987	Gupfbuebä	
1989	Kapelle Dani Häusler	
1991	Innerschwyzer-Stimmig	
1996	Die 3 Musketiere	
1998	pareglish	gewetzt
1998	Hujässler	hochprozäntix
2000	pareglish	Bärgwärch
2000	Hujässler	kulturchig
2002	pareglish	balz
2002	DRS-Ländler-Players	
2002	Hujässler	Gränzgänger
2002	Hujässler	verruckti Chaibe
2002	HujGroup	KKL live
2003	HujGroup	nois alts
2003		Hommage an Walter Grob
2003	Hujässler	Flotti Purschte
2003	Paralpin	Röseligarte
2004	Hannelimusig	Blümchen Wunderhold
2004	Christine Lather	Chansons
2004	Pflanzplätz+	
2005	Ländler-Landeshymne	
2005	Alois Muff	Gedenk-CD
2005	Hannelimusig	Alpenträume
2005	Heirassa-Festival	
2006	Hujässler	schrääägi Tüppä
2006	Lucerne Chamber Brass	Bauernmusik revisited
2006	Quart-Trösch	

Jahr	Formation	CD-Titel
2006	stimmreise.ch	
2007	Hujässler	Lunni Tänz
2007	Thürler-Mosimann	
2007	Hujässler	Mälchfett
2007	Hannelimusig	Tänzix
2008	fürschi	Gselästuck
2008	Gupfbuebä	uf die alte Ziite
2008	Max Lässer's Überlandorchester	
2008	Dani Häusler Komplott	Füürwärch
2008	Der Stubligeischt	Hörspiel
2008	Hannelimusig	Seeland
2008	Triomusig Ueli Mooser	zrugg
2009	60 Jahre Willi Valotti	
2009	Pflanzplätz+	querbeet
2009	SF-Husmusig	SF bi de Lüt-live
2009		100 Jahre Kaspar Muther
2010		100 Jahre Jost Ribary
2010	Hujässler	Wätterschmöcker
2010	Ländlerorchester Domenic Janett/Dani Häusler	
2011	Gupfbuebä	Thury Horat
2011	Hannelimusig	Baselbiet
2011	Hujässler	Franz Feierabend

Impressionen zur Feier







Innerschweizer Kulturstiftung
Preisträger der letzten 10 Jahre

2000 **Louis Naef, Luzern**
Die Innerschweizer Kulturstiftung würdigt Louis Naef für sein konsequentes und kompetentes Engagement zur Erneuerung und Belebung des Theaters auf den «Grenzgängen» zwischen Stadt und Land, Geschichte und Gegenwart sowie vor allem auch zwischen Laientheatern und Berufsschauspiel. Sein Werk setzt sich seit Jahren eindringlich mit dem Luzerner und Innerschweizer Kulturraum auseinander.

2001 **Julian Dillier, Sarnen**
Ausgezeichnet wird das überragende, in rund fünfzig Jahren entstandene Gesamtwerk des Obwaldner Dichters, insbesondere auf dem Gebiet der Mundartlyrik, sowie seine grossen Verdienste als Kulturvermittler im Bereich der Literatur, des Theaters und des Hörspiels. Der Preisträger ist unerwartet am 14. Januar 2001 gestorben. Der Preis wurde postum seiner Familie am 22. September 2001 übergeben.

2002 **Erich Langjahr, Root / Luzern**
Die Innerschweizer Kulturstiftung ehrt ihn damit für sein herausragendes Dokumentarfilmschaffen, welches sich vor allem durch intensive Beobachtung von Mensch und Umwelt sowie durch ausserordentliche filmkünstlerische Gestaltung auszeichnet.

2003 **Daniele Marques, Andi Scheitlin, Marc Syfrig, alle Luzern**
Die drei werden als herausragende Vertreter der zeitgenössischen Architektur geehrt. Mit ihrem konsequenten und kreativen Schaffen finden sie überregionale Anerkennung und tragen entscheidend zum baukulturellen Profil der Region Zentralschweiz bei.

2004 **Josef Maria Odermatt, Stans**
Die Innerschweizer Kulturstiftung ehrt ihn als eigenständigen Eisenplastiker, der sein ganzes Leben lang dem Material treu geblieben ist. In seiner Kargheit und Wortferne, in seinem widerständischen Gestus erscheint das Oeuvre Odermatts als charakteristisch für die Zentralschweiz und wirkt doch weit darüber hinaus. Odermatt wurde fast von Anfang an als in die ganze Schweiz ausstrahlender Plastiker wahrgenommen.

2005 **Martin Stadler, Uri**
Martin Stadler erhält die Auszeichnung für sein markantes literarisches Schaffen. Sein Werk zeichnet sich aus durch eine gründliche und kritische Auseinandersetzung mit der humanistischen und der ländlich-katholischen Tradition. Seit Jahrzehnten gehört er zu den wichtigsten Exponenten des innerschweizerischen Literaturschaffens.

2006 **Guido Baselgia, Baar / Zug**
Gewürdigt wird das herausragende fotografische Schaffen Baselgias, das über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung findet. Er erkundet mit seinen Fotografien kontinuierlich die Natur und zeigt in seinen Bildern die Textur und Struktur von Landschaften. Er unterwandert gekonnt die Konventionen des Landschaftsbildes und erzielt durch das Weglassen üblicher optischer Orientierungshilfen überraschende Raumwirkungen.

2007 **Werner Oechslin, Einsiedeln / Schwyz**
Die Innerschweizer Kulturstiftung würdigt mit dieser Preisvergabe die herausragende kunst- und architekturhistorische Lehr-, Forschungs- und Publikationstätigkeit von Werner Oechslin sowie insbesondere die grossen Verdienste um seine einzigartige geistesgeschichtliche Quellensammlung und die Errichtung der Bibliothek in Einsiedeln als ganz speziellen, wertvollen Ort der Kultur in der Zentralschweiz.

2008 **Pirmin Meier, Rickenbach / Luzern**
Primin Meier wird damit für sein herausragendes Schaffen als historiographischer Schriftsteller geehrt. Sein Werk erlaubt einen neuartigen Zugang zu historischen Persönlichkeiten und Ereignissen und damit auch zu einem (vielleicht vergessenen oder verdrängten) Teil der Geschichte, grossteils auch der Zentralschweizer Geschichte.

2009 **Martin Wallimann, Alpnach**
Die Innerschweizer Kulturstiftung würdigt damit sein aussergewöhnliches Schaffen als Verleger, Kunstdrucker und Initiant verschiedener Kulturprojekte. Martin Wallimann prägt seit 25 Jahren mit grosser Hingabe, Kontinuität und qualitätsvollen künstlerischen Beiträgen das kulturelle Leben der Zentralschweiz wesentlich mit.

2010 **Annette Windlin, Luzern**
Geehrt wird damit eine bedeutende Kulturschaffende, die seit 25 Jahren als Schauspielerin, Regisseurin, Theaterpädagogin und Autorin das Theaterleben der Zentralschweiz prägt und bereichert.

Früher ausgezeichnet wurden:

1953	Dr. h.c. Meinrad Inglin, Schwyz
1956	HH. Dr. Hans Urs von Balthasar, Basel
1957	HH. Walter Hauser, Sisikon
1957	Dr. h.c. Kuno Müller, Luzern
1959	HH. P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln
1959	Dr. Fritz Blaser, Luzern
1961	Prof. Dr. Jakob Wyrsch, Stans
1962	Prof. Dr. Linus Birchler, Feldmeilen
1962	HH. Prof. Dr. Josef Vital Kopp, Luzern
1964	Michael Speck, Oberwil / Zug
1965	Dr. Otto Karrer, Luzern
1966	HH. Dr. P. Sigisbert Frick, OSB Sarnen
1967	Dr. h.c. Johann Baptist Hilber, Luzern
1967	Prof. Dr. Alois Troller, Luzern
1968	Josef Konrad Scheuber, Attinghausen
1969	Hans von Matt. Stans
1969	Cécile Lauber, Luzern
1969	Dr. med. Edmund Müller, Beromünster
1970	Dr. phil. Eugen Gruber, Zug
1971	P. Josef Maria Camenzind, Immensee
1972	Alfred Waldis, Luzern
1974	Leo Lienert, Sarnen
1974	Gesellschaft für Geistliche Spiele, Welttheatergesellschaft, Einsiedeln
1975	Prof. Dr. Alfred Schmid, Fribourg
1976	Leonard von Matt, Buochs
1977	Tellspielgesellschaft, Altdorf
1978	Josef Garovi, Orselina
1979	Rudolf Baumgartner, Zürich
1979	Hans Schilter, Goldau
1980	Toni Businger, Stan / Regensberg

1981	Franz Fassbind, Schwyz / Appenzell
1982	Dr. h.c. Josef Zihlmann, Willisau
1982	Niklaus Troxler, Willisau
1983	Felix Aschwanden, Flüelen
1984	Choral-Schola des Stiftes, Einsiedeln
1985	Walter Linsenmaier, Ebikon
1986	Werner Andermatt, Luzern
1987	Albert Jenny, Ebikon
1988	Pater Dr. Rupert Aschwanden, Sarnen
1989	Karl Iten, Altdorf
1990	Josef Breitenbacher und Fred Kränzlin, Luzern
1991	Prof. Dr. Hans Küng, Sursee / Tübingen
1992	Thomas Hürlimann, Zug / Schwyz
1993	Kurt Sigrist, Sarnen
1994	Dr. Beatrice von Matt-Albrecht und Prof. Dr. Peter von Matt-Albrecht
1995	Josef Röösli, Hitzkirch
1996	Prof. Dr. Frank Nager, Merlischachen
1997	Fredi M. Murer, Zürich
1998	Hans Kennel, Baar
1999	Gertrud Leutenegger, Schwyz (Rovio TI)